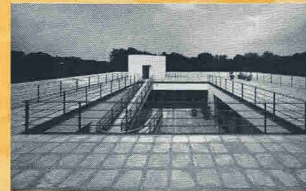


Unser Haus



Konrad
Adenauer
Stiftung

„Der Zweck eines Bauwerks ist sein eigentlicher Sinn. [...] Eine Oper, ein Iglu, ein Schloß oder eine Stiftung – jedesmal ändert der Zweck die Sprache, [...]“

Thomas van den Valentyn, Architekt

„Berlin hat eine große Zukunft. Es entsteht ein Netzwerk vieler bedeutender Institutionen von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur. Dazu paßt auch dieses Haus.“

*Auszug aus der Rede von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl MdB
anläßlich der Eröffnung des Hauses der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin*

Konrad Adenauer wollte durch die europäische Integration auch die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und Frieden erreichen. Die Eröffnung unseres Hauses in Berlin beweist, daß diese Vision Wirklichkeit geworden ist. Denn mit unserem neuen Gebäude und seinen vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten wollen wir der gewachsenen Bedeutung Berlins Rechnung tragen, die sich aus der neuen Hauptstadtfunktion ergibt und die Helmut Kohl in seiner Eröffnungsrede geschildert hat.

Berlin ist aber nicht nur die deutsche Hauptstadt. Die Stadt galt jahrzehntelang auch als das Symbol für die Teilung Deutschlands und Europas. Nach dem Fall der Mauer nimmt Berlin nun bei der Vollendung der deutschen Einheit und der Förderung der europäischen Integration eine besondere Rolle ein. Die Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin wird sich daher diesen beiden Themen in besonderem Maße widmen.

Die deutsche Wiedervereinigung und das Zusammenwachsen Europas sind auch zentrale Themen der Ansprachen, die im Rahmen der Eröffnungsfeier des neuen Gebäudes am 25. Juli 1998 gehalten wurden und die in dieser Broschüre zusammengefaßt sind. In der Publikation kommt auch die vielgelobte Architektur unseres Bauwerkes zur Darstellung.

Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit steht uns und Ihnen nun in der Bundeshauptstadt ein eigenes Veranstaltungshaus als Stätte der Begegnung und der guten Nachbarschaft zur Verfügung. Vorstand, Mitglieder und Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung freuen sich insbesondere aber auch darüber, daß unser Haus als Ort für Ausstellungen, Lesungen und Konzerte regen Zuspruch findet.



*Prof. Dr. Günter Rinsche
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung*

„Dieses Haus der Konrad-Adenauer-Stiftung in unserer Hauptstadt wird eine Stätte der Begegnung, des Dialogs und der guten Nachbarschaft sein.“

Rede von Prof. Dr. Günter Rinsche MdEP
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung



Herzlich willkommen im neuen Haus der Konrad-Adenauer-Stiftung im Zentrum unserer Bundeshauptstadt Berlin. Wir, die Mitglieder, Mitarbeiter und Freunde der Konrad-Adenauer-Stiftung, freuen uns über die großartige Resonanz auf unsere Einladung zur Eröffnung unseres Hauses und über Ihre Teilnahme an dieser Premiere unserer vielfältigen Veranstaltungen, politischen Diskussionen, internationalen Tagungen und vor allem der durch nichts zu ersetzenden menschlichen Begegnungen. Mein besonderer Gruß und herzlicher Dank gilt dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Dr. Helmut Kohl. Ich begrüße herzlich den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Herrn Eberhard Diepgen, und ich freue mich, daß der Herr Bundeskanzler und der Herr Regierende Bürgermeister zu uns sprechen werden. Gestatten Sie mir ganz wenige Worte, meine Damen und Herren, zu unseren Aufgaben hier in Berlin. Das Vorstandsbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung wird hier der Stiftungsleitung die erforderlichen Arbeitsmöglichkeiten in der Hauptstadt bieten.

Als Forum hierfür dient unter anderem der Berliner Klub, ein Kontakt- und Diskussionskreis von Mei-

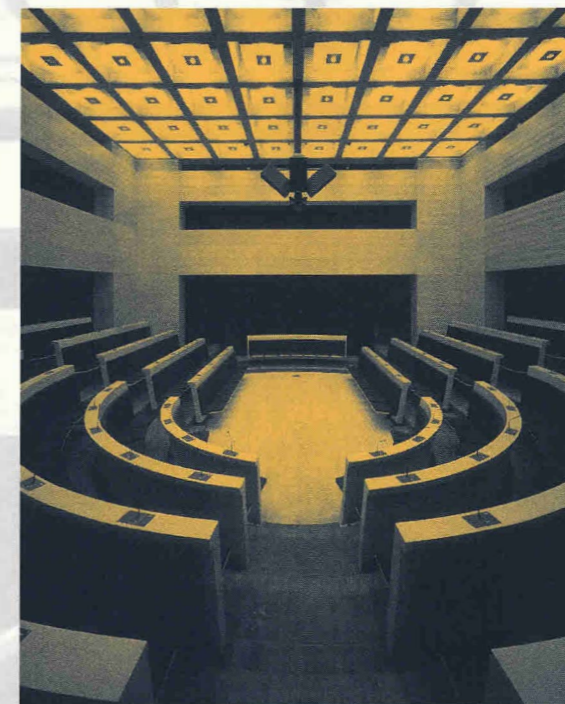
nungsführern und Vertretern der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Wir haben unsere Politische Akademie komplett von Sankt Augustin nach Berlin verlagert. Diese Akademie ist das bundesweite Forum der Konrad-Adenauer-Stiftung für den Dialog zwischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft. Das Bildungswerk Berlin ist unser landespolitisches Forum für die Bürgerinnen und Bürger der Hauptstadt Berlin. Unsere Kernaufgaben hier in Berlin sind nationale und internationale Kongresse, Konferenzen und Seminare für Teilnehmer aus dem In- und Ausland, internationale und europäische Tagungen, aber auch natürlich Veranstaltungen für Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Haus der Konrad-Adenauer-Stiftung in unserer Hauptstadt wird eine Stätte der Begegnung, des Dialogs und der guten Nachbarschaft sein. Der Begriff gute Nachbarschaft gilt nicht nur für die lokalen, sondern auch für die kontinentalen Beziehungen im wiedervereinigten Europa. Berlin war und ist eine europäische Stadt. Durch die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union um die mittel- und osteuropäischen Staaten wird Berlin zu

einer Drehscheibe der europäischen Politik. In diesen Gegebenheiten und Erfordernissen liegen vor allem die faszinierenden Möglichkeiten und verantwortungsvollen Aufgaben der Konrad-Adenauer-Stiftung. Für Konrad Adenauer war die europäische Einigung eine Notwendigkeit und eine unverzichtbare Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben der Europäer. Dieser übergeordneten Zielsetzung sind wir verpflichtet und arbeiten zusammen mit unserem Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl und vielen Europäern für die Nutzung und Verwirklichung der großartigen Chancen unserer Bundesrepublik Deutschland und unserer Europäischen Union.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Konzeption, Bau und Gestaltung dieses Hauses verdanken wir vielen Persönlichkeiten und Mitbürgern, deren Namen und Leistungen in unseren Annalen ehrenvolle Erwähnung finden werden. Ihnen allen aber möchte ich schon an dieser Stelle unsere hohe Anerkennung und unseren herzlichen Dank zum Ausdruck bringen. Mit dem Bau unseres Hauses hier in Berlin ist der erste Teil der Aufgabe gelöst. Ab heute beginnt der zweite und dauerhafte Teil, die bestmögliche Nutzung und die Verwirklichung der übergeordneten Zielsetzungen zum Wohle unserer Mitbürge-

rinnen und Mitbürger im wiedervereinigten Deutschland und im zusammenwachsenden Europa. Dieser zweite und dauerhafte Teil unserer Aufgabe kann nur mit Ihrer Hilfe, mit Ihrem Dabeisein und mit Ihrer Unterstützung gelöst werden, und so möchte ich Sie herzlich bitten, machen Sie mit und machen Sie dieses Haus der Konrad-Adenauer-Stiftung zu Ihrem Haus. Unser gemeinsames Haus soll das Haus der Bürger, der Besucher, der Vermittler von Informationen und der lebendigen Demokratie werden. Ihr Kommen und Ihr Dabeisein heute vermittelt uns die Zuversicht, daß unsere Zielsetzungen verwirklicht werden können. Unser Empfang heute ist ein Fest der Freude, der Dankbarkeit und der Zuversicht – Zuversicht, ohne die Zukunft nicht gestaltet werden kann.

Danken möchte ich in diesem Zusammenhang unseren Sponsoren, vor allem der Berliner Kindlbrauerei, der Coca Cola AG, Schloß Hubertushöhe und der Tchibo-Frisch-Röst-Kaffee GmbH, die uns helfen, unsere Gastfreundschaft zu praktizieren. Meine Damen und Herren, ich wünsche uns allen ein schönes, ein freundliches, ein frohes Fest und bitte nunmehr um Ihre Aufmerksamkeit für den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Herrn Eberhard Diepgen.



„Diese Stadt will [...] Ort der Öffnung sein von West nach Ost, von Ost nach West in diesem zusammenwachsenden Europa. [...] ich bin sicher, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung hier ihre Funktion in besonderer Weise sehen wird.

*Rede von Eberhard Diepgen MdB
Regierender Bürgermeister von Berlin*



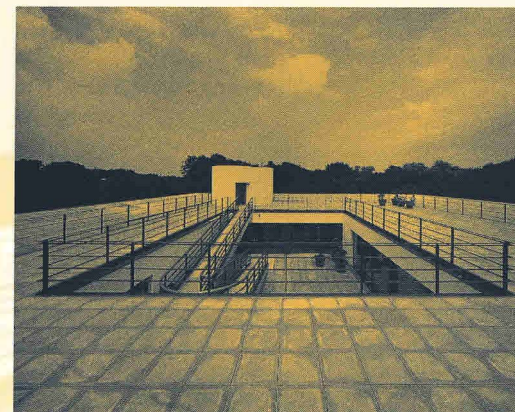
Die heutige Einweihung des neuen Gebäudes der Konrad-Adenauer-Stiftung ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg von Bonn nach Berlin. Sie zeigt eindrucksvoll, wie unendlich viel in den letzten Jahren geschehen ist. Gemeinsam haben wir die Voraussetzungen für den Umzug geschaffen und damit auch zur Vollendung der inneren Einheit Deutschlands beigetragen. Nach zehn Jahren harter Arbeit sind die

Grundlagen für das Zusammenwachsen der Deutschen geschaffen, die vierzig Jahre durch Mauer und Stacheldraht getrennt wurden.

Konrad Adenauer, der heute nach Berlin zurückkehrt, hätte daran wahrscheinlich seine Freude gehabt. Der Ehrenbürger unserer Stadt residierte in seiner Zeit als Präsident des Preußischen Staatsrates in der Wilhelmstraße. Die Stiftung, die seinen Namen

trägt, hat ihren Sitz in unmittelbarer Nachbarschaft zu Botschaften aus allen Teilen der Welt genommen. Damit wird nicht nur die Philosophie des Gründervaters – ein weltoffenes Gemeinwesen einzurichten – eindrucksvoll untermauert, die Stiftung wird an der Spree bessere Möglichkeiten haben, die Befindlichkeiten des Landes und seiner Bevölkerung genauer zu beobachten und zu verinnerlichen. Denn anders als in Bonn, erfährt man hier wie sonst nirgendwo in Deutschland, wie unser Land und unsere Gesellschaft zusammenwachsen, was es noch für Probleme gibt, wo die Politik verstärkt tätig werden muß.

Auch aus diesem Grunde ist es folgerichtig, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung nun verstärkt in Berlin präsent ist. Denn politische Stiftungen sollten stets dort tätig sein, wo sie den Puls der Zeit unmittelbar fühlen, den Nerv der Gesellschaft direkt beobachten können, um mit ihrem Sachverstand dann wiederum auf die Politik beratend einzuwirken. Der Standort dafür ist ideal. Im alten und gleichsam neuen Diplomatenviertel unweit des Bundespräsidialamtes und des Reichstages, aber auch in der Nähe der alliierten Botschaften am Pariser Platz und natürlich gegenüber der künftigen Bundeszentrale der CDU, wird die Konrad-Adenauer-Stiftung inmitten der politischen Schaltzentrale der Bundesrepublik liegen und daraus Vorteile ziehen können. Es wird hier für sie ein Leichtes sein, die Kapazitäten der Stadt – ob in Politik oder Wissenschaft, in Kultur oder Wirtschaft – zusammen-



zuführen und den Austausch zu schaffen, den wir dringend nötig haben.

Ich darf in diesem Zusammenhang einige Bitten im Hinblick auf das Programm der Konrad-Adenauer-Stiftung formulieren. Diese Stadt will auch in ihrer künftigen Rolle als Sitz der Bundesregierung Ort der Öffnung sein von West nach Ost, von Ost nach West in diesem zusammenwachsenden Europa. Ich wäre dankbar, nein, ich bin sicher, daß die Konrad-Adenauer-

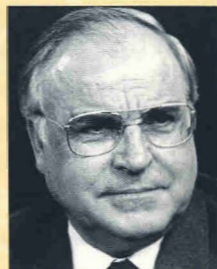
Stiftung hier ihre Funktion in besonderer Weise sehen wird. Wichtig wäre außerdem, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung einen Beitrag leistet für das Zusammenkommen, das gegenseitige Gespräch der Religionen, nicht nur im Gedanken der Union im christlichen Sinne zwischen den verschiedenen Konfessionen, sondern da-

rüber hinaus. Das ist aus meiner Sicht eine bedeutende, eine nationale Aufgabe, die wir von Berlin aus auch in Zusammenarbeit mit allen Religionen bewältigen wollen. Ich könnte mir nun noch eine ganze Reihe von weiteren Wünschen vorstellen, aber das würde zu lang werden.

Ich wünsche der Konrad-Adenauer-Stiftung, all ihren Mitarbeitern, vor allem aber allen Besuchern und Gästen fruchtbare Diskussionen und weiterführende Ergebnisse. Ich gratuliere Ihnen zu diesem Haus, insbesondere zu seiner gelungenen architektonischen Form. Ich bin sicher, daß diese hübsche Gartenparty hier nicht die letzte sein wird. Viel Erfolg und vielen Dank.

„Die Stadt Berlin übernimmt in Europa an der Schwelle zum neuen Jahrhundert eine Mittlerfunktion. Von diesem Haus in Berlin erhoffe ich mir [...] Zuspruch, Anregungen und Offenheit.“

Rede von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl MdB



Es gibt Tage, von denen man träumt, man kann sich aber kaum vorstellen, daß sie dann auch eintreten. Ich habe gerade mit Günter Rinsche gesprochen. Es sind jetzt, glaube ich, 31 Jahre her, daß wir zusammen in den Vorstand der Konrad-Adenauer-Stiftung gewählt wurden. In diesen Jahrzehnten gab es viele Gespräche darüber, wie sich die Stiftung entwickeln würde, welche Perspektiven sie habe – welche Chancen, welche Hoffnungen. Zu den Hoffnungen gehörte immer, daß das wiedervereinigte Berlin, als deutsche Hauptstadt, einen wichtigen Platz für unsere Stiftung einnehmen sollte. Die Stiftung gehört hierher. Das gilt gerade an der Schwelle zum neuen Jahrhundert, das mit vielen Chancen verbunden ist. Deswegen bin ich gerne gekommen.

Als ich zum ersten Mal den Standort für dieses Gebäude sah, wußte ich: Dies ist der richtige Platz für die Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin – mitten in der Stadt, die einmal eine der großen Metropolen der Welt sein wird.

Ich gratuliere allen, die den Bau ermöglicht und gestaltet haben. Ich danke den Architekten, den Bauarbeitern und allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben.

Ich komme gerade vom Oderbruch, wo wir uns an das Hochwasser vor einem Jahr erinnert haben. Auch dort haben wir ein Fest der Freude und der Dankbarkeit gefeiert. Ich glaube nicht, daß es altmodisch ist, „Danke“ zu sagen.

Eberhard Diepgen hat recht. Er hat eben an gewisse Berührungspunkte in Westdeutschland gegenüber Berlin in den 60er und 70er Jahren erinnert. Wenn man damals sagte: „Ich habe in Berlin eine Veranstaltung“, dann haben einen viele Leute ungläubig angeschaut. Aber die Zeiten haben sich geändert. Berlin ist wieder unsere gemeinsame Hauptstadt.

Der Standort hier im Tiergarten ist ideal für eine Politische Stiftung. Hier in der Nähe befinden sich der Bundestag, das Bundeskanzleramt, der Sitz des Bundespräsidenten, hier in der Nähe sind die Bot-

schaften vieler Länder, die Philharmonie, die Nationalgalerie und die Staatsbibliothek. Das alles trägt zum attraktiven Umfeld bei.

Dieses Haus ist ein Zeichen der Hoffnung für Berlin. Natürlich haben wir unsere Schwierigkeiten; die beiden Teile der Stadt müssen zusammenwachsen. Es sind Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Lebensläufen. Es gibt beim Projekt „Hauptstadt Berlin“ sicherlich auch die eine oder andere Meinungsverschiedenheit. Aber machen Sie einmal eine Ausschreibung und versuchen Sie, zu einem Ergebnis zu kommen, das jedem gefällt. Das ist nahezu unmöglich.

Ich bin sicher: Berlin hat eine große Zukunft. Es entsteht ein Netzwerk vieler bedeutender Institutionen von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur. Dazu paßt auch dieses Haus. Es wird eine Stätte der Offenheit und der Begegnung sein. Dazu gehören unterschiedliche Meinungen und unterschiedliches Denken – bis in den religiös-weltanschaulichen Bereich hinein. Das Berlin des 21. Jahrhunderts muß eine Stadt der Weltoffenheit sein. Menschen aus allen Teilen der Erde sind hier willkommen, sie sollen sich hier wohlfühlen. Das tut im übrigen auch der Politik gut.

Berlin ist auch deswegen der richtige Standort für dieses Haus, weil es mitten im immer enger zusammenwachsenden Europa liegt. Ich erinnere mich gut an ein Gespräch mit François Mitterrand, der ja anfangs seine Probleme mit der Deutschen Einheit

hatte. Er fragte mich: „Was wirst Du in der Hauptstadtfrage machen?“ – und die Antwort hat er gar nicht abgewartet. Er sagte gleich: „Du bist doch hoffentlich für Berlin?“ Darauf antwortete ich: „Ja!“ und fragte zurück: „Und damit hast Du keine Probleme?“ Da sagte er: „Nein, das war gestern. Du mußt die Karte betrachten, wo Berlin morgen sein wird.“

Vor weniger als drei Stunden stand ich noch an der Oder und schaute hinüber nach Polen, und der Wojwode der Region stand neben mir. Das sind nur etwa 80 km bis dorthin. Und in weniger als 10 Jahren werden die Polen Teil der Europäischen Union sein. Das gleiche gilt für die Tschechen und die Ungarn. Das alles gehört zu Europa. Wir müssen begreifen, daß Städte wie Krakau, Prag oder Budapest genauso in Europa liegen wie Berlin, Paris oder Madrid. Heute haben wir die große



Chance, das ganze Europa in Frieden und Freiheit zu einigen. Die Visionäre, die nach dem Zweiten Weltkrieg das europäische Einigungswerk begannen, haben sich als die wahren Realisten der Geschichte erwiesen. Die Stadt Berlin übernimmt in Europa an der Schwelle zum neuen Jahrhundert eine Mittlerfunktion. Von diesem Haus in Berlin erhoffe ich mir als Vorsitzender der CDU Deutschlands auch für meine eigene Partei Zuspruch, Anregungen und Offenheit.

Neue Ideen und die Möglichkeit zum Dialog erwarte ich von allen Politischen Stiftungen. Gern nutze ich heute die Gelegenheit, diesen Einrichtungen für ihre Arbeit zu danken.

Seit Gründung der Politischen Stiftungen nach dem Krieg ist es eine ihrer wesentlichen Aufgaben, unsere freiheitliche Demokratie lebendig mit zu gestalten. Sie haben immer auch ein Stück Visitenkarte unseres Landes in der Welt abgegeben. So haben sie in diesen Jahrzehnten Hervorragendes geleistet. Ich beziehe das jetzt nicht nur auf die Konrad-Adenauer-Stiftung, sondern auch auf die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Friedrich-Naumann-Stiftung und andere. Wenn Sie zum Beispiel nach Lateinamerika, nach Asien oder nach Afrika kommen und erfahren, welchen Beitrag die Stiftungen zum Thema Entwicklungshilfe und Entwicklungshilfepolitik leisten, dann spüren Sie, wie wichtig diese Arbeit ist. Dabei geht es auch um die Vermittlung unserer eigenen Kultur, unserer politischen Kultur, um die Weitergabe von Lebenserfahrung und um ganz konkrete Hilfe und Unterstützung, nicht nur in barem Geld. Für all das bin ich sehr dankbar. Und ich bin froh darüber, daß wir – bei allem Parteienstreit – in unserem Land in der Frage der Stiftungen Gemeinsamkeit üben. Ich weiß, daß es Leute gibt, die immer nur fragen, ob man das nicht alles noch preiswerter haben kann. Aber ich habe meine Zweifel, ob das bei den Stiftungen gerade der richtige Ansatz ist.

Meine Damen und Herren, Konrad Adenauer hat ja ein eigenes Verhältnis zu Berlin gehabt – ich will es einmal so freundlich formulieren. Aber in seinen Erinnerungen hat er niedergeschrieben: „Berlin hat sich durch all das Leid, das die Berliner ertragen mußten und tapfer ertragen haben, mehr als je zuvor in die Herzen aller Deutschen fest eingeschrieben als die Hauptstadt Deutschlands“.

Das ist ein Zitat, das ich auch gerne in Bonn verwende. Ich mache mir damit nicht nur Freunde, das weiß ich, aber es ist ein Zitat, das, wie ich denke, Bestand hat.

Für mich ist die Eröffnung dieses Hauses ein Fest. Es verdeutlicht einmal mehr, daß aus Visionen, an denen man unbeirrt festhält, Wirklichkeit werden kann. Die Deutsche Einheit ist nach wie vor ein Grund zu großer Freude und Dankbarkeit. Dieses Haus ist vollendet, aber das größere Haus – die innere Einheit unseres Vaterlandes – stellt uns noch vor manche Aufgabe. Dabei sind wir alle gefordert. Wer hätte vor 10 Jahren gedacht, daß wir uns heute gemeinsam diesen Herausforderungen stellen können?

Deswegen ist dies für mich auch eine Gelegenheit, denen zu danken, die uns geholfen haben, unsere Einheit in Freiheit wieder zu erlangen. Ich nenne allen voran unsere amerikanischen Freunde, insbesondere den Ehrenbürger von Berlin, George Bush, ebenso aber auch den Ehrenbürger von Berlin, Michail Gorbatschow. Die Wiedervereinigung verdanken wir aber auch vielen Menschen in Deutschland, die die Idee der Einheit nie aufgegeben haben. Deswegen ist es wichtig, auch in Wahlkampfzeiten klar zu sagen, wo einer stand und steht. Ich halte nichts davon, die Dinge zu verwischen. Ich wende mich auch mit aller Entschiedenheit dagegen, daß Unrecht jetzt nicht mehr Unrecht genannt werden darf. Wir dürfen es nicht zulassen, daß die Lehren der Geschichte in den Wind geschlagen werden. Zu den wichtigsten Lehren, des jetzt zu Ende gehenden Jahrhunderts gehört, daß in Deutschland nie wieder Radikale von rechts oder links politische Macht erhalten dürfen.

Ein weiterer Schwerpunkt der politischen Arbeit dieses Hauses wird die Pflege des Dialogs mit unseren nord-, mittel- und osteuropäischen Nachbarn sein. Gerade für uns Deutsche sind partnerschaftliche Beziehungen zu den jungen Demokratien in Mittel- und Osteuropa von herausragender Bedeutung. An uns Deutsche richten sich hohe Erwartungen. Das Zu-

sammenwachsen unseres Kontinents ist uns ein Herzensanliegen. Es liegt auch in unserem eigenen Interesse. Wir, das bevölkerungsreichste und ökonomisch stärkste Land in Europa, wir haben die längsten Grenzen und die meisten Nachbarn auf diesem Kontinent.

Ein Blick über die Straße – auf die entstehenden Botschaften der nordischen Staaten: Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Island – macht deutlich, was oft in Vergessenheit gerät: Berlin ist nicht nur das „Tor Europas gen Osten“, sondern auch nach Norden.

Meine Damen und Herren, hier in Berlin stoßen wir immer wieder auch auf Zeugnisse aus den dunkelsten Kapiteln unserer Geschichte. Wir werden nie vergessen, was damals an Schrecklichem in deutschem Namen geschah. Deshalb ist es wichtig, daß wir das Holocaust-Mahnmal in Berlin bauen. Meine Damen und Herren, was hier in Berlin entsteht, soll auf Dauer Bestand haben. Aber das Gerede von einer „Berliner Republik“ mag ich überhaupt nicht. Das, was in fast fünf Jahrzehnten in Bonn gestaltet worden ist, hat großen historischen Rang und es bleibt uns auch künftig erhalten. Deutschland wird seine Kraft und seine lebendige Vielfalt weiterhin aus seiner föderalen Struktur schöpfen. Es ist Unsinn, wenn jemand sagt, mit Berlin rücke Deutschland nach Osten. Nicht weniger als Bonn steht Berlin für unser Bekenntnis zur europäischen Idee. Das Haus Europa

wird künftig von Berlin aus mitgestaltet. Ich sage noch einmal: Berlin hat alle Chancen, in diesem Sinne nach allen Seiten zu wirken.

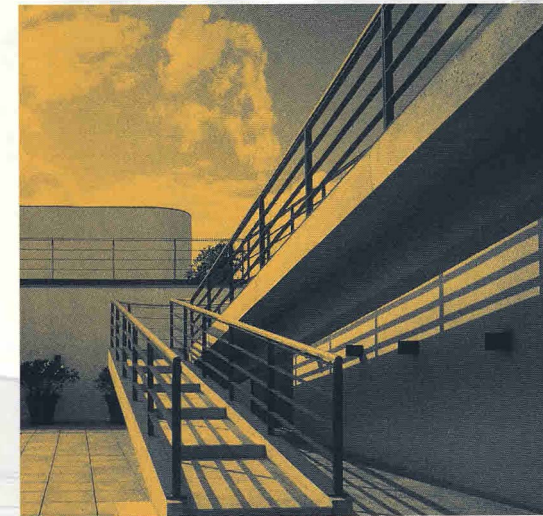
Gerade weil wir heute vor völlig neuen Herausforderungen stehen, haben wir vielleicht mehr begriffen als Generationen vor uns, was der Friede und was die Freiheit für unser Land bedeuten. Unsere Soldaten der Bundeswehr tun heute Werke des Friedens.

Noch vor wenigen Stunden haben wir im Oderbruch ihre großen Leistungen gewürdigt.

Meine Damen und Herren, an der Schwelle zum 20. Jahrhundert haben wir Deutschen allen Grund zum Optimismus. Wir sind ein Volk, das sich auf den Weg macht, seine Hauptstadt neu zu gestalten und in der Welt Verantwortung zu tragen – ein Volk, das sich dankbar daran erin-

nert, daß vor 50 Jahren die Gründerväter und Gründermütter unserer Republik in einer ausweglos erscheinenden Situation nicht verzagten, sondern das Fundament für eine beispiellose Erfolgsgeschichte gelegt haben. Aus diesen Wurzeln schöpfen wir Kraft für die Zukunft.

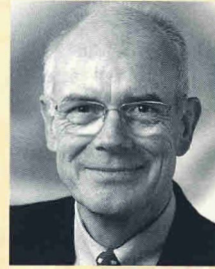
Ich möchte Sie alle herzlich einladen, das neue Haus der Konrad-Adenauer-Stiftung hier in Berlin zu nutzen. Ich wünsche vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung, die hier arbeiten, und den vielen Besuchern, die hier aus- und eingehen, gute Begegnungen, Gespräche und Diskussionen. Ihnen allen viel Glück und Gottes Segen!



„Und ich glaube, wir alle empfinden in dieser Stunde eine besondere Dankbarkeit [...]. Dankbarkeit darüber, daß jetzt ein solcher Tag möglich geworden ist, mitten in Berlin, der deutschen Hauptstadt.“

Rede von Dr. Ottfried Hennig

Generalsekretär der Konrad-Adenauer-Stiftung



Diesen Worten unseres Bundeskanzlers ist nur ein Wort des Dankes hinzuzufügen. Und ich glaube, wir alle empfinden in dieser Stunde eine besondere Dankbarkeit als Deutsche, die wir unsere Last mit der Teilung gehabt haben, und das sind wir alle, in Ost und West. Dankbarkeit darüber, daß jetzt ein solcher Tag

möglich geworden ist, mitten in Berlin, der deutschen Hauptstadt. Ich möchte ein besonderes Wort des Dankes an unseren Bundeskanzler richten für die mehr als 30 Jahre in unserem Vorstand. Die Konrad-Adenauer-Stiftung verdankt Ihnen viel, sie verdankt Ihnen Entscheidendes, sie verdankt Ihnen auch diesen Tag und

die Möglichkeiten zu diesem Gebäude, das hier gebaut worden ist. Vielen Dank für Ihre Verbundenheit, vielen Dank für Ihre Worte, vielen Dank, daß Sie immer an unserer Seite gestanden haben und dies auch weiterhin tun wollen, lieber Herr Bundeskanzler. Wir sind froh, daß wir diesen bedeutsamen Tag mit Ihnen gemeinsam begehen können. Und, meine Damen und Herren, als Mitglieder der Familie der Christlich Demokratischen Union sage ich es auch für die Konrad-Adenauer-Stiftung ganz klar: Für die nächsten Wochen wünschen wir Ihnen jeden erdenklichen Erfolg. Wir wissen, Sie haben die Kraft und Sie haben das Konzept, Deutschland zum Wohle aller in das nächste Jahrtausend zu führen. Vielen Dank und Glück auf dem Weg.

Lieber Herr Diepgen, auch Ihnen danke ich ganz herzlich für die Verbundenheit mit der Stiftung, für Ihre Arbeit, für die Nachbarschaft, die wir hier genießen dürfen, und wir werden in enger Zusammenarbeit die Arbeit hier gestalten, und ich bin ganz sicher, daß sie problemlos so sein wird. Ich möchte, meine Damen und Herren, Ihnen allen herzlich danken und Sie bitten, einfach Besitz von diesem Haus zu ergreifen und seine Möglichkeiten zu nutzen. Ich sage Ihnen ganz offen: Ich habe es nicht für möglich gehalten, daß 2000 Berlinerinnen und Berliner an

einem Sonnabendnachmittag mitten in der Ferienzeit hierherkommen. Das stimmt uns sehr optimistisch, daß es auch in Zukunft voll sein wird in unseren schönen Versammlungsräumen und Sie dieses Haus so nutzen werden, wie wir es Ihnen anzubieten bemüht sein werden. Konrad Adenauer hat einmal gesagt: „Man soll nicht immer nur auf das hinstarren, was man noch nicht hat, sondern auch mal rückwärts sehen und feststellen, was denn nun erreicht ist“. Das hat er ganz am Anfang seiner politischen Arbeit für Deutschland gesprochen, nämlich in Heidelberg auf einer gemeinsamen Veranstaltung der CDU und der

CSU am 21. Juli 1949. Ich glaube, das Erreichte hier kann sich sehen lassen! Damit komme ich zu unserem Architekten, Herrn van den Valentyn. Der Bundeskanzler hat den entscheidenden Satz schon gesagt, daß Sie mit diesem Bauwerk Ehre einlegen. Wir sagen Dank dafür, und wenn dem noch ein Satz hinzuzufügen ist, darf ich die „Frankfurter Allgemeine“ von heute zitieren: „Entstanden ist ein Solitär, dessen Schlichtheit kaum raffinierter sein könnte. Thomas van den Valentyn ist ein Feinschmecker der guten Formen, ein Hohepriester des aparten Details“. Lieber Herr van den Valentyn, Sie haben das Wort. Wir danken Ihnen, daß Sie dieses Haus für uns gebaut haben.



„[...] soll das Haus nach außen verschwiegen sein und nur im Innern seinen ganzen – kommunikativen – Reichtum offenbaren.“

Rede von Thomas van den Valentyn, Architekt

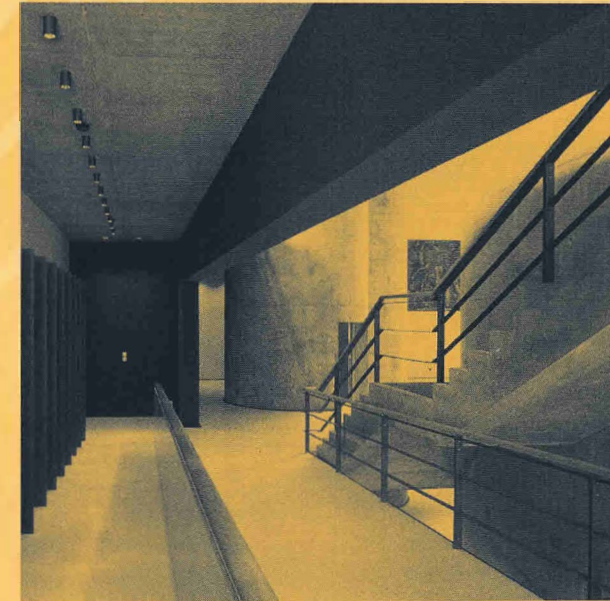


Der Zweck eines Bauwerks ist sein eigentlicher Sinn. Die Bauten jeder Epoche dienen Zwecken, und zwar ganz realen. Immer war der Zweck für den Bau entscheidend. Durch ihn erhielt er seine weihevollen oder profanen Gestalt. Eine Oper, ein Iglu, ein Schloß oder eine Stiftung – jedesmal ändert der Zweck die

Sprache, das gleiche gilt von den Mitteln, von Material und Technik. Das Leben stellt täglich neue Aufgaben; Architektur verlangt schöpferische Menschen mit Talent, Leidenschaft und Mut, die eine Aufgabe unvoreingenommen und intuitiv von Grund auf zu lösen bereit sind und sich nicht nur bei dem Resultat auf-

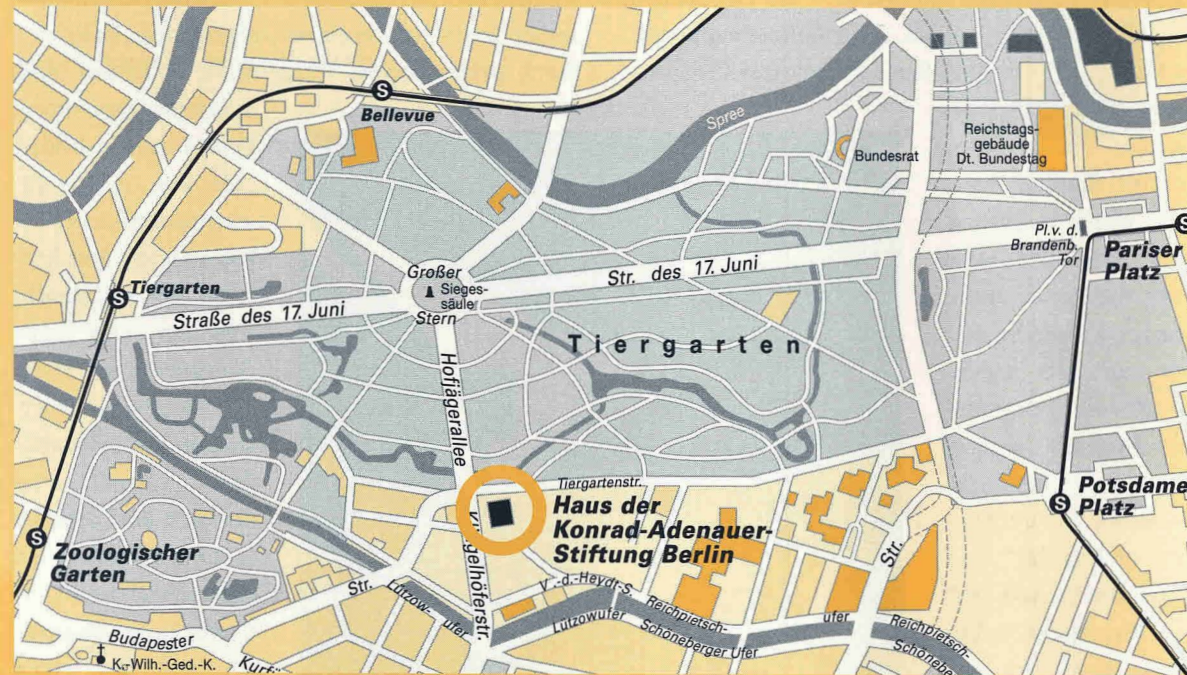
halten. Das Resultat ist eine Begleiterscheinung. Jede Aufgabe stellt neue Bedingungen und führt zu neuen Resultaten. Wir lösen primär keine Form- sondern Bauprobleme, und die Form ist nicht das Ziel, sondern das Resultat unserer Arbeit. Diese Auffassung verbindet uns mit vielen Disziplinen des modernen Lebens – auch mit unseren Bauherren: Ein ambitionierter Bauherr kann zwar nichts so gut wie sein Architekt, weiß aber, wie der es besser machen könnte. So sind wir auch hier leidenschaftslos verfahren! Die Fassaden unseres Neubaus oszillieren zwischen „sprechender Architektur“ und „strengem Schweigen“. Wir Architekten haben es uns nicht leicht gemacht mit der Auffassung von einer modernen Fassade: Einerseits soll die Außenhaut dem Betrachter schon von weitem den Charakter des Gebäudes signalisieren, andererseits soll das Haus nach außen verschwiegen sein und nur im Innern seinen ganzen – kommunikativen – Reichtum offenbaren: „Das eigentliche Ziel der Baukunst ist das, Räume zu schaffen! Je kleiner desto schöner, je schlichter desto raffinierter.“ Albert Einstein hat es uns unwiderstehlich vorformuliert: „Alles sollte so einfach wie möglich gemacht werden, aber nicht einfacher“. Der Radikalität der ornamentlosen Fassade wird man sich erst bewußt, wenn man im Innern dieser „feinen

Schachtel“ die komplexen Raumkonfigurationen erlebt: Zweigeschossige Foyers, versetzte Geschosse – durch Rampen verbunden – mit verschiedenen ausgeformten Räumen für Seminare, Club und Café. Ein hölzerner Arena-Saal in einem Betonzylinder, Galerien – durch geschwungene Treppenläufe verbunden. Alles zusammengenommen: Eine Travertin-bekleidete Box, in die abwechslungsreiche Inhalte und Architekturen frei eingebracht sind und durch große Glastafeln ihren Bezug zur Umgebung finden. Darüber ein umlaufendes Lichtband, hinter dem sich die Büros der Stiftung befinden. Ein kleines Foyer und Konferenzräume gruppieren sich um einen Innenhof, dessen eingestellte Rampe hin-



aufführt auf eine große, muldenförmige Dachterrasse. Ein abgehobener Hoch-Platz in den Wipfeln des Tiergartens mit tiefen Blicken in die Stadt: Siegestsäule, Alex, Potsdamer Platz und weit hinein nach Charlottenburg. Dort oben sollte auch dem letzten Zweifler klar werden: Der Himmel über Berlin strahlt! Die Sonne über dem neuen Berlin ist längst aufgegangen. Auch diesem Haus wünsche ich eine lichte, innovative Zukunft und darf jetzt den Schlüssel zu diesem „Schatzkästlein“ an den Generalsekretär Herrn Dr. Ottfried Hennig überreichen: Glück und Erfolg! Vielen Dank!

Die Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin



Mitten in Berlin

Das Haus der Konrad-Adenauer-Stiftung liegt im Tiergartenviertel, mitten im neuen Zentrum Berlins und in unmittelbarer Nähe zum künftigen Regierungsviertel.

Das Tiergartenviertel ist eines der historisch bedeutungsvollsten Gebiete Berlins: Seit dem 18. Jahrhundert entstanden hier prachtvolle Stadtvillen und Wohnhäuser, die den südlichen Tiergarten zu einer der vornehmsten Gegenden Berlins machten.

1937 wurde das Viertel im Rahmen der „Neugestaltungsmaßnahmen für die Reichshauptstadt

Berlin“ nach dem Konzept Albert Speers zum Diplomatenviertel ausgebaut. Im 2. Weltkrieg weitgehend zerstört, fiel der Stadtteil nach 1945 in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf.

Nach der Entscheidung für Berlin als Sitz von Bundestag und Bundesregierung begann auch für das Tiergartenviertel eine neue Zeit: Zahlreiche Botschaften werden hier in den nächsten Jahren entstehen und das Viertel wieder zu einem Zentrum der Internationalität machen. Gegenüber an der Klingelhöferstraße entstehen die Nordischen Botschaften und unweit davon die CDU-Bundesgeschäftsstelle.

Der Weg zum eigenen Haus

Seit Mitte der 70er Jahre ist die Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin mit einer Dependence vertreten. Schon kurze Zeit später begann die Suche nach einem geeigneten Objekt oder Grundstück für ein eigenes Domizil in Berlin.

Ab 1989

Konkrete Verhandlungen mit dem Senat von Berlin über das Grundstück Tiergartenstraße 35

19.02.1991

Offizielles Kaufangebot vom Land Berlin

28.06.1991

Vertragsunterzeichnung, anschließend Planung und städtebauliche Abstimmung mit dem Bezirksamt Tiergarten und dem Senatsbaudirektor

15.07.1994

Bewilligung des Vorhabens durch das Bundesministerium des Innern

22.01.1996

Baubeginn

06.02.1996

Erster Spatenstich

17.07.1997

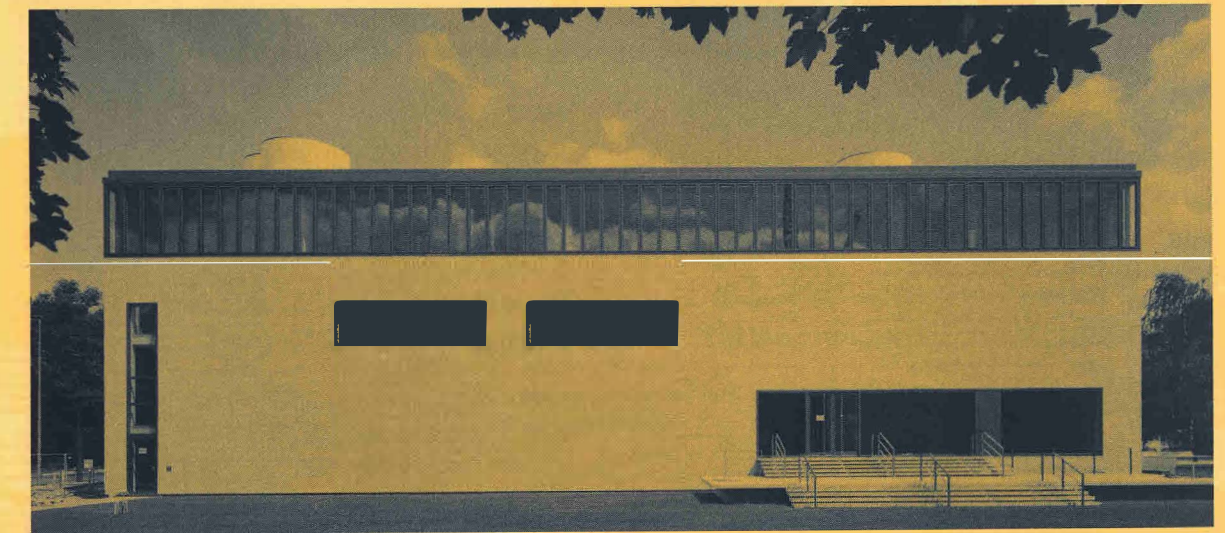
Richtfest

25.07.1998

Eröffnung des Hauses

25.08.1998

Erster Kongreß „Tagesordnung der Zukunft“ mit dem Vorsitzenden der CDU-/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Dr. Wolfgang Schäuble MdB



Daten und Fakten zum Bau

Grundstück	
Gemeinde:	Berlin
Bezirk:	Tiergarten
Gemarkung/Flur:	Tiergarten/8
Größe lt. Katasterplan:	4.202 m ²
Umbauter Raum (lt. Bauantrag)	ca. 16.200 m ³
Geschoßzahl	
Oberirdisch:	3
Unterirdisch:	1
Bebaute Grundstücksfläche	ca. 1.300 m ²
Grundfläche (Geschosse)	ca. 3.000 m ²
davon	
Büro- und Besprechungsräume	27
Bürofläche	ca. 500 m ²
Veranstaltungsfläche	ca. 1.200 m ²
davon	
Magazin- und Lagerfläche	ca. 300 m ²
Funktions- und Verkehrsfläche (Flure, Treppenhäuser, Toiletten- anlage, Technikbereiche etc.)	ca. 1.000 m ²

Verantwortliche

Bauherr

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Rathausallee 12
53757 Sankt Augustin bei Bonn

Organisation und Projektsteuerung

Verwaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Architekt

Thomas van den Valentyn
Architekt BDA, Köln
mit Anja Hupperich und Gernot Schulz

Objektüberwachung

Harms Et Partner, Berlin

Tragwerksentwurf

Ingenieurbüro Prof. Polonyi, Köln

Statik

IBS Ingenieurbüro für Bauwesen
Burger & Stolz, St. Ingbert

Bauphysik, Akustik

Trümper & Overrath, Bergisch-Gladbach

Fassadentechnologie

Ing. Büro Brecht, Stuttgart, Gerhard Häberle

Haustechnik

PGI Planungsges. Beratende Ingenieure, Köln

Lichttechnik

Lichtdesign Ingenieures. mbH, Köln

Landschaftsplaner

Hennigsen + Partner, Berlin

Impressum

Redaktion:

Paul B. Wink
Direktor der Konrad-Adenauer-Stiftung Berlin
Tiergartenstraße 35
10785 Berlin
Tel. (030) 269 96-280
Fax. (030) 269 96-275
E-Mail: paul.wink@bln.kas.de

Fotos:

Christian Gahl, Frank Ossenbrink, Andreas Schoelzel,
Kirit Thaker, Frank Wegner

Konzeption und Gestaltung:

FLASKAMP GmbH

Druck:

DBC Druckhaus Berlin-Centrum

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Postfach 1420
53732 St. Augustin
Tel. 02241-246-435/6
Fax. 02241-246-591
E-Mail: zentrale@kas.de
Internet: <http://www.kas.de>

12-001-103512

